Politische Rundschau.

Deutschland.

*Die „Kreuz-Zeitung" meldet, daß am Berliner Hofe nichts davon bekannt sei, daß die Kaiserin einige Zeit im Süden zubringen wollte. — Ebenso wird zu der Mitteilung über die Reise des Kaisers nach Jerusalem berichtigend gemeldet, daß diese Reise erst im Oktober stattfinden werde.

*Der Dampfer „Darmstadt", mit dem Auslandsbataillon der Marineinfanterie an Bord, ist am Freitag in Hongkong angekommen und am nächsten Tage nach Kiaotschau in See gegangen.

*In der Bucht von Kiaotschau sind von den deutschen Kriegsschiffen schon verschiedene Vermessungen vorgenommen worden. Zunächst handelt es sich um Herstellung eines Handelshafens; dabei ist indessen nicht die Verwendung von Reichsmitteln ins Auge gefaßt, sondern es besteht der Plan, Gesellschaften zu bilden, welche die einzelnen Bauten übernehmen. Wie es heißt, ist schon eine Gesellschaft entstanden, welche Docks bauen will. Andere Privatgesellschaften sollen ihrem Abschlusse nahe sein. Daneben bleibt für das Reich noch genug zu thun übrig, denn es muß in der Bucht auch noch ein Hafen für Kriegsschiffe eingerichtet werden; außerdem sollen am Eingange neue Befestigungen angelegt werden.

*Gegen die Ausdehnung des Brief-Monopols auf Ortsbriefe hat die Berliner Paketfahrt-Aktiengesellschaft in Gemeinschaft mit den Privatpostanstalten in Braunschweig, Breslau, Kassel, Koblenz, Dresden, Darmstadt, Elberfeld, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle, Königsberg i. Pr., Leipzig, Magdeburg, Mülhausen, München, Nürnberg und Stettin eine Eingabe an die sämtlichen Abgeordneten gerichtet, in welcher die schweren Schädigungen der Privatposten durch die beabsichtigte Maßnahme geschildert werden. Zugleich werden die Abgeordneten eingeladen, durch persönliche Besichtigung des Betriebes der Berliner Paketfahrt-Aktiengesellschaft sich selbst die Ueberzeugung zu verschaffen, welch wichtiger Faktor des öffentlichen Verkehrs durch die Einrichtung der Privat-Postanstalten geschaffen worden ist.

*Einführung des Befähigungsnachweises für das Baugewerbe hat, wie in der Freitagssitzung des Finanzausschusses der bayrischen Kammer der Minister des Innern gelegentlich einer Debatte über die Zunahme der Bauunfälle in München mitteilte, die bayrische Regierung beim Bundesrat angeregt.

Oesterreich-Ungarn.

*Das Tragen „demonstrativer Abzeichen" ist in Prag verboten worden. Mit dem Tragen der tschechischen Trikolore ist während der Exzesse in Prag viel Unfug getrieben worden; wenn sich das Polizei-Verbot auch dagegen richtet, wird man nur zustimmen können. Den deutschen Studenten wird durch das Verbot wahrscheinlich mancher unangenehme Zusammenstoß erspart bleiben, obwohl anderseits ihr Recht zum Farbentragen durch Universitätsstatut festgelegt worden ist.

Frankreich.

In der französischen Kammer stellte Cavaignac die Interpellation wegen des angeblichen Geständnisses Dreyfus'. Meline gab darauf eine gewundene Antwort. In der Debatte nannte der Sozialist Jaurès den Abg. Bernis von der Rechten einen Feigling und Verleumder, woraus sich eine regelrechte Holzerei entwickelte, die noch dadurch „interessant" wurde, daß der zufällig in Paris anwesende Badeni Zuschauer war. Die Sitzung wurde vertagt, — Kartelltragen — Duelle — Löcher in der Luft 2c.

*Die drei Schriftsachverständigen, auf Grund deren Gutachten Dreyfus verurteilt wurde, haben gegen Zola eine Beleidigungsklage angestrengt und verlangen von ihm 100 000 Frank Schadenersatz für jeden von ihnen. Allgemein fällt auf, daß gegen Zola nur wegen Beleidigung des ersten Kriegsgerichts vorgegangen werden soll. Wegen der Beschuldigung der Minister, des Generalstabs u. s. w. ist keine Anklage erhoben worden.

*Esterhazy-Walsin, der sofort nach seiner Freisprechung seinen Ankläger wegen Verleumdung vor die Zivilgerichte zerren wollte, verhält sich vorläufig noch sehr ruhig und will, wie die ihm nahestehenden Blätter versichern, erst den Verlauf der in der Schwebe befindlichen Prozesse abwarten, ehe er eine Entscheidung trifft. Diese Unentschlossenheit macht selbst auf seine Freunde einen ungünstigen Eindruck, weil man mit Recht erwartet hatte, daß der vom Kriegsgericht Freigesprochene auch vor dem Schwurgericht eine glänzende Genugthuung zu haben wünschte.

England.

*Ein Teil der Presse Englands gefällt sich noch in Erörterungen über die Möglichkeit eines Krieges, und sie findet darin Unterstützung bei keinem Geringeren, als dem Oberbefehlshaber der Armee, dem Feldmarschall Wolseley. Bei dem Jahresessen im Nord-Londoner Rifleklub erklärte Lord Wolseley, er könne sein Ehrenwort geben, daß, falls die Regierung morgen Krieg erkläre, zwei volle Armeekorps zur Einschiffung bereit stehen würden, ehe die Marine die nötigen Schiffe dazu beschaffen könnte. Diese Armeekorps würden aus den schönsten Mannschaften bestehen und besser ausgerüstet und besser eingeübt sein, als irgendwelche, die jemals die britischen Gestade verlassen haben.

Italien.

*Die Brotrevolte in Ancona und Umgegend neigt sich ihrem Ende zu. Von den Truppen wurden auf den Feldern versprengte Unruhestifter verhaftet.

Belgien.

*Der früher bei der Maasbefestigung vielgenannte General Brialmont erklärte die Verurteilung Dreyfus' als eine untilgbare Schmach für die französische Armee.

Holland.

*Die Krönung der Königin geht ohne Zeremonie vor sich, weshalb die Hierherkunft des Kaisers Wilhelm unterbleibt.

Spanien.

*Die Akten über den Prozeß gegen den General Weyler wegen dessen Protestschrift an die Königin-Regentin sind dem Kriegsgericht überwiesen worden.

*Auf Cuba hat sich der Führer der Aufständischen, General Masso Parra, mit zwei Obersten, drei Hauptleuten, sechs anderen Offizieren und 116 Mann den Spaniern unterworfen. Die Unterwerfung fand in Fomente in Gegenwart des Gouverneurs von Santa Clara statt. Die Aufständischen brachten Hochrufe auf das spanische Cuba und den König von Spanien aus. Der Ergebung Parras wird große Bedeutung beigelegt. — In den Kämpfen der letzten 14 Tage verloren die Aufständischen 115 Tote und 34 Gefangene; 379 Mann unterwarfen sich. Die Verluste der Spanier betrugen 12 Tote und 93 Verwundete.

Balkanstaaten.

*Den Nachrichten von neuen Zusammenstößen in Kreta legt man keine weitgehende Bedeutung bei. Man hält dafür, daß die Vorgänge das „landesübliche Maß" nicht überschreiten. — Was die Gouverneurfrage betrifft, so liegt darüber immer noch kein neuer Vorschlag amtlich vor. Ehe das nicht der Fall ist, ist auch keinerlei Anlaß vorhanden, in Berlin, wo man sehr wenig, oder in Wien, wo man mehr Interesse für die Frage hat, die Aussichten einer Kandidatur des Prinzen Georg ernstlich zu prüfen.

*Die Frage der bulgarischen Emigranten ist nunmehr dahin erledigt, daß von 42 in der russischen Armee dienenden bulgarischen Offizieren 36 zurückkehren, unter ihnen der Hauptverschwörer gegen den Fürsten Alexander, Grujew, sowie die Mitschuldigen des erschossenen Majors Panitza. Oberst Peschkow, der russische Militär-Attaché in Konstantinopel, begibt sich auf Einladung der bulgarischen Regierung nach Sofia, um das Protokoll über die Uebernahme der Emigranten zu unterzeichnen. Damit hat Fürst Ferdinand nicht allein vollständig vor Rußland kapituliert, er hat auch den letzten Rest der von Stambulow errichteten Schutzwehren gegen die Wiederholung militärischer Staatsstreiche vernichtet. Daß das seinerzeit treu gebliebene Offizier-Korps das Wiederkommen der Verräter und deren Einrücken in höhere Stellungen mit Groll sieht, ist begreiflich.

Amerika.

*Im Repräsentantenhaus der Vereinigten Staaten brachte Brucker (Demokrat) eine Resolution ein, in welcher der Ausschuß der Auswärtigen Angelegenheiten ersucht wird, über die bekannte Resolution des Senats, welche die cubanischen Insurgenten als kriegführende Macht anerkennt, unverzüglich Bericht zu erstatten. Der Präsident des Hauses erklärte Bruckers Resolution für nicht ordnungsmäßig; es wurde darauf gegen die Entscheidung des Präsidenten an das Haus appelliert, welches die Entscheidung mit 168 gegen 126 Stimmen aufrecht hielt. Beim Etat des Staatsdepartements aber wurde die Cubafrage von neuem zur Sprache gebracht.

Aus dem Reichstage.

Im Reichstag wurde am Freitag die Erörterung sozialpolitischer Fragen gelegentlich der Beratung des Etats des Reichsamts des Innern fortgesetzt. Abg. Lieber erklärte sich namens des Zentrums gegen den Antrag Pachnicke betr. Beseitigung der der Koalitionsfreiheit entgegenstehenden Bestimmungen der Gewerbeordnung und brachte einen wesentlich abgeschwächten Antrag ein. Ein Antrag des Abg. Hitze (Zentr.), wonach die Gewerbeinspektoren besondere Erhebungen über die Beschäftigung verheirateter Frauen in Fabriken anstellen sollen, fand beim Grafen Posadowsky Entgegenkommen. Prinz Schönaich-Carolath brachte das Frauenstudium zur Sprache. Der Staatssekretär erklärte, daß der Reichskanzler bereit sei, auf die einzelnen Regierungen in dem Sinne einzuwirken, daß die gastweise zum Hören der Vorlesungen zugelassenen Frauen auch zur Ablegung der pharmazeutischen und medizinischen Staatsprüfungen zugelassen würden.

Am 22. d. wird die zweite Etatsberatung beim Reichsamt des Innern fortgesetzt. Die Diskussion über den Titel „Staatssekretär" dauert noch fort.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Ich kann die Vorwürfe des Abg. Wurm über das Funktionieren der Gewerbe-Inspektion nicht unbesprochen lassen. Er hat zunächst nur die Fälle besprochen, in denen ihm Anlaß gegeben schien, Angriffe gegen die Arbeitgeber oder die Aufsichtsbeamten zu richten, hat aber nicht erwähnt, daß in einer großen Anzahl von Fällen konstatiert worden ist, daß die Gewerbe-Inspektion durchaus segensreiche Erfolge gehabt hat. Einzelne Kontraventionen werden sich niemals vermeiden lassen; solche kommen auf allen Gebieten der Gesetzgebung vor. Es ist auch nicht richtig, daß die Kontravention von den Gerichten immer milde beurteilt werden. Es sind auch sehr harte Strafen vorgekommen. Eine Vermehrung der Gewerbe-Inspektoren in Preußen ist bereits angebahnt. Sie kann naturgemäß nur allmählich fortgesetzt werden. Bezüglich der Attachierung weiblicher Personen ist zur Zeit jedenfalls noch Vorsicht geboten. Wir wollen dieselbe noch den Einzelstaaten überlassen. Was die Unfallverhütungs-Vorschriften anbetrifft, so sind wir fortwährend bemüht, dieselben zu verbessern. Daß auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes schon viel gebessert worden ist, zeigt die Verminderung von schweren Betriebsunfällen. Die Sozialdemokraten sollten sich jedenfalls auch auf diesem Gebiete einer größeren Objektivität befleißigen.

Abg. Wurm (soz.) nimmt für sich das Recht in Anspruch, nicht nur die Unternehmer und Aufsichtsbeamten zu loben, sondern vor allem das an der Hand der Berichte zu rügen, was ihm rügenswert erscheine. Er habe sich bei seinen Ausführungen durchweg auf die Berichte selbst gestützt. Daß die Zahl der Unfälle geringer geworden, müsse er bestreiten. Die Statistik ergebe das Gegenteil.

Abg. Legien (soz.) empfiehlt den Mitgliedern des Zentrums, nicht mit Steinen zu werfen, während sie selbst im Glashause sitzen. Die Feindschaft der Gewerkvereine gegen die katholischen Arbeitervereine sei nur eine Folge des Vorgehens der letzteren gegen erstere. Der Redner bemängelt sodann die Art der Ausführung der Unfallverhütungs-Vorschriften im Baugewerbe. Die Berufsgenossenschaften übten in diesem Gewerbe nicht den Einfluß aus, den sie in ihrem eigenen Interesse ausüben müßten. Die Polizei habe nicht ausreichendes Verständnis, um eine wirksame Kontrolle ausüben zu können. Es müsse ein Spezialgesetz zum Schutze der Bauhandwerker erlassen werden.

Staatssekretär Graf Posadowsky erwidert, daß über den Schutz der Bauhandwerker bereits eine Enquete eingeleitet sei, und daß die Antworten bis auf eine eingegangen seien. Nach Eingang auch dieser werde über ihre Verwertung Beschluß gefaßt werden. Die Bauberufsgenossenschaften hätten im allgemeinen auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes fleißig vorgearbeitet.

Abg. Werner (Antis.) tritt für bessere Wahrung der Interessen des Bauernstandes bei der Vorbereitung der neuen Handelsverträge ein und dankt weiter der Regierung für die erweiterte Durchführung der Sonntagsruhe für die Beamten. Die Arbeiterfrage werde nicht selbständig, sondern nur in Verbindung mit der Mittelstandsfrage gelöst werden können. Im allgemeinen seien die Arbeiter mit dem Maß sozialer Fürsorge zufrieden, das wir haben; Deutschland sei auf diesem Gebiete allen Staaten voraus. Darin stimme er aber den Sozialdemokraten bei, daß weibliche Fabrikinspektoren im ganzen Reich angestellt werden sollten. Die Koalitionsfreiheit solle nicht angetastet werden, aber den Arbeitswilligen müsse Schutz gegen Ausschreitungen Streikender geboten werden.

Abg. Lieber (Zentr.) verteidigt die katholischen Arbeitervereine, vor allem den christlichen Bergarbeiterverband gegen die Verdächtigungen der Sozialdemokraten. Allein die Existenz dieser christlichen Vereine provoziere schon den Haß der sozialdemokratischen Vereine. Sozialdemokratische Tendenzen liegen eben den katholischen Arbeitervereinen durchaus fern.

Abg. Peus (soz.) befürwortet ein Verbot der Kinderarbeit beim Rübenbau und tritt für erweiterten Arbeiterschutz in den Ziegeleibetrieben ein. Die jetzigen Vorschriften seien zu kompliziert, und es fehle fast ganz an der notwendigen Kontrolle. Kontraventionen der Unternehmer seien deshalb an der Tagesordnung; selbst wo böser Wille der Arbeitgeber auf der Hand liege, würden dann immer ganz geringe Strafen verhängt. Vor allem müsse aber dafür gesorgt werden, daß die Ziegeleiarbeiter in menschenwürdigen Wohnungen untergebracht würden. Vielfach seien jetzt männliche und weibliche Arbeiter in einem gemeinsamen Schlafsaal untergebracht. Der Redner beschwert sich weiter über die lässige Ausführung der Bäckerei-Verordnung, über den zu dürftigen Schutz der Bleiarbeiter gegen Schädigungen ihrer Gesundheit. Schließlich rügt Redner die gesundheitsschädigenden Einrichtungen in einer Chromatfabrik im Anhaltischen.

Staatssekretär Graf Posadowsky sagt in letzterem Punkte strenge Untersuchung zu. Die Sozialdemokraten sollten ihm solche Beschwerden schriftlich einreichen, dann würde in jedem Falle Abhilfe geschaffen werden. Die Verhältnisse in den Ziegeleien würden durch besondere Kommissare untersucht und auf Grund der Berichte dieser würden die Bestimmungen über die Arbeit in Ziegeleien abgeändert werden.

Abg. v. Kardorff (freikons.) meint, die Einreichung schriftlicher Beschwerden seitens der Sozialdemokraten würde die Debatten abkürzen, aber es sei ja nicht Absicht der Sozialdemokraten, Abhilfe zu erzielen, sie wollten nur Agitationsreden zum Fenster hinaus halten. Sie selbst beschäftigten in ihren Konsumvereinen auch Frauen und Kinder. Den Kindern sei die Gartenarbeit jedenfalls zuträglicher als diese in den Konsumvereinen. Die Klagen über lange Arbeitszeit und geringen Lohn in sozialdemokratischen Betrieben seien ja selbst von Dr. Max Hirsch als berechtigt anerkannt worden.

Abg. Peus bestreitet, daß er nur eine Agitationsrede gehalten habe; hätte er es gethan, so wäre es übrigens sein gutes Recht, denn dazu sei die Reichstags-Tribüne da.

Damit schließt die Diskussion. — Das Gehalt des Staatssekretärs wird bewilligt. Die Resolutionen Hitze betr. Sonntagsruhe in Betrieben mit Wind und Wasserkraft, und Lieber betr. Beschäftigung verheirateter Frauen in Fabriken, werden angenommen, die Abstimmung über die anderen beiden Resolutionen wird bis zur dritten Lesung ausgesetzt.

Nachdem sodann noch eine Reihe von Titeln debattelos angenommen worden, wird die Weiterberatung vertagt.

Von Nah und Fern.

Schwerin. Dem mit dem Torpedoboote „S 26" untergegangenen Herzog Friedrich Wilhelm zu Mecklenburg-Schwerin soll demnächst in der heiligen Blutskapelle des Schweriner Domes, der Begräbnisstätte des dortigen Fürstenhauses, ein Denkmal errichtet werden. Aus diesem Anlasse war bereits der Kapitänleutnant v. Dambrowski, der frühere langjährige Begleiter des verunglückten Herzogs, aus Kiel dort anwesend. Zum Andenken an den verstorbenen Großherzog Friedrich Franz III. wird ferner vom Hofsteinmetz Schäfer in Schwerin ein kostbarer Sarkophag in der Helena-Paulowna-Kapelle zu Ludwigslust aufgestellt werden.

Drei Schwestern.

22] Roman von C. v. Berlepsch.

(Schluß.)

„Sie irren, Frau Gräfin. Der Graf hat in Gegenwart des Sanitätsrats und in dessen Notizkalender geschrieben. Frau Hilmer hat dann das Blatt herausgerissen und verwahrt. Nicht allein, daß das Blatt genau hineinpaßt, der Sanitätsrat hat auch zu Protokoll gegeben und beeidet, daß Graf Warren bei vollem Bewußtsein, also vollkommen zurechnungsfähig in diesem Augenblick gewesen ist. Und wenn das Dokument auch wirklich vom rein juridischen Standpunkt diesen Wert vielleicht nicht hätte, moralisch ist es unanfechtbar. Sollten Frau Gräfin dennoch gesonnen sein, den Prozeß weiter zu führen, so muß ich bitten, jemand anders damit zu betrauen."

Das war nicht mißzuverstehen.

Die Gräfin blieb in leicht begreiflicher Aufregung zurück. Sie hatte niemals verstanden, Haus zu halten, und nach des Grafen Tode weniger denn jemals. Metas Aussteuer hatte viel gekostet und war heut noch nicht ganz bezahlt. Magdas Vermögensanteil war gerichtlich deponiert, bis nach Entscheidung des Prozesses. Und da der Gräfin niemals der Gedanke gekommen war, derselbe könne ungünstig für sie ausfallen, vertröstete sie alle ungeduldigen Mahner auf dies Kapital.

Jetzt sollte diese Summe für sie verloren sein! War's möglich? Sie schritt aufgeregt im Zimmer auf und nieder. Dann eilte sie hinaus durch mehrere Zimmer, bis sie Meta fand.

„Siehst du, Meta, das sind die Folgen deiner Eigenmächtigkeit! Der Prozeß ist verloren und du bist schuld daran."

Meta sprang von der Chaiselongue, auf der sie gelegen, auf, und ließ den französischen Roman, in dem sie gerade las, zur Erde fallen.

„Unmöglich, Mama! Der Justizrat hat doch immer behauptet, das Testament sei nicht umzustoßen."

„Ja, wenn du das erste und zweite Telegramm, das uns den Schlaganfall Papas meldete, nicht unterschlagen hättest und wir gleich nach Hause gereist wären, so hätte sich Magda nicht wieder ins Haus und in sein Herz schleichen können. Er hat die Bestimmung im Testament widerrufen. Und weshalb geschah die Unterschlagung? Eines Ausflugs wegen, an dem sich Prinz R. beteiligte. Du warst immer ein egoistisches, herzloses Geschöpf."

„Genau wie du, Mama!"

„Meta!"

„Thu' nur nicht so entrüstet, denn es ist die Wahrheit. Wenn übrigens der Prozeß verloren wird, so ist das nur die gerechte Strafe für deine Intrigen; denn hättest du Papa nicht so gehetzt und fortwährend aufgestachelt, so würde er Magda weder verstoßen noch enterbt haben. Und an Bertha hast du dir auch die Hölle verdient. Du wußtest recht gut, daß sie und Otto sich liebten. Du aber mußtest sie auseinander bringen."

„Nein, das that ich nicht. Ich weiß heute noch nicht, weshalb Otto sich so plötzlich zurückzog."

„Du thatest aber nichts, das Mißverständnis aufzuklären."

„Nein, weil ich Otto für dich wünschte."

„Für mich?" Meta lachte laut auf. „O du heilige Einfalt! Otto war der einzige, der dich durchschaute."

„Und doch knüpfte ich neue Hoffnungen für dich daran, als wir neulich seine Karte vorfanden. Wie schade, daß er uns verfehlt hat! Otto wäre der einzige Mann für dich."

„Er nimmt keine geschiedene Frau."

„Vielleicht doch. Du bist noch immer schön, und wenn du es verständest . . ."

„Otto ist durch keine Künste zu gewinnen, und durch etwas anderes wäre ich es nicht im stande. Ich habe keine einzige häusliche Tugend, ich weiß das. Ich bin oberflächlich, eitel, putz- und gefallsüchtig, alles Früchte deiner Erziehung, Mama."

Die Gräfin starrte wortlos ihre Tochter an.

„O," fuhr Meta fort, „ich will dir ganz genau sagen, warum alles so gekommen ist, so kommen mußte. Wie konntest du nur so unklug sein, mich schon mit fünfzehn Jahren in die Gesellschaft einzuführen?"

„Aber mein Gott, Meta, du bestandest darauf, und ich liebte dich viel zu sehr, um dir einen Wunsch versagen zu können."

„Das war es nicht allein, es war mütterliche Eitelkeit. Du begingst den Fehler, den gewöhnlich alle Mütter mit einzigen Töchtern begehen. Du konntest nicht die Zeit erwarten, dein Kind Triumphe feiern zu sehen. O, wenn ihr eitlen Mütter nur wüßtet, daß die Tanzjahre bei einem Mädchen, gleich den Kriegsjahren beim Militär doppelt zählen, nur mit dem Unterschiede, daß die vom Militär dadurch eher zur Versorgung kommen, wir aber sitzen bleiben. In den beiden ersten Jahren behandelten mich die Männer als Kind und Backfisch, und als ich im dritten Winter erschien und zugleich meine Freundinnen gleichen Alters, war ich schon alt in ihren Augen, man wandte sich den neu aufgegangenen Sternen zu. Siehst du, es verlobten sich mehrere, die diesen Winter erst eingeführt worden waren, während ich noch den vierten Winter durchtanzte, ohne einen Bewerber zu haben. Bertha aber, die du als Aschenbrödel behandeltest, machte eine der glänzendsten Partien.

„Und warum tischest du mir dies alles auf?" erwiderte Marianne. „Du warst doch selbst schuld! Deine Tändeleien mit Bernheim, dann deine Unvorsichtigkeit, ihm dein Bild zu schenken, und zuletzt dein Leichtsinn, dich so zu kompromittieren und mich mit."

„Es war nicht Leichtsinn, es war Berechnung von mir. Bernheim war mir schon so entschlüpft, und nur so konnte ich ihn zwingen. Es kam ganz so, wie ich berechnet hatte."

„O Meta, Meta, du bist ein Teufel! Und nun wieder dieser Skandal mit der Scheidung."

„Ja, siehst du, Mama, daran bist du, indirekt freilich, auch schuld. Ja du, oder wenigstens deine Erziehung. Kannst du mir vielleicht sagen, was ich jahraus, jahrein Sommer wie Winter, auf dem Lande beginnen soll? Denn im Winter sechs Wochen nach der Residenz gehen, oder im Sommer Gäste auf unser Gut einzuladen, dazu verstand sich Bernheim nicht. Mir blieb daher nichts anderes übrig, als von ihm zu gehen. Ja, wenn ich

SLUB
Wir führen Wissen.